

# Stettiner



Bestellungen nehmen alle Buchhändler an.  
Für Stuttgart: die Graumann'sche Buchhandlung  
Schulzenstraße Nr. 341.  
Redaction: und Expedition daselbst.  
Insertionspreis: Für die gespaltene Zeile 1 Sgr.

Zeitung.

No. 214.

**Freitag, den 9. Mai.**

1856.

3 Bei einem Ruhepunkte, den sich die Geschichte setzt, sollte jedes Volk, das lebensfähig und stark genug ist, selbst bestimmend in den Gang der Begebenheiten einzugreifen, einen Rückblick in die eben vollendete Zeit thun und sich fragen, wie sind wir in diese Krisis eingetreten, was haben wir gethan, um ihren Drohungen nicht nur nicht zu begegnen, sondern dieselben zu unserm Vortheil, zur Kräftigung unseres staatlichen Lebens auszunutzen zu lassen, und was endlich, was haben wir nach Ueberwindung der Krisis erreicht?

Auch England hat verschiedene Irrthümer über seine Behrkraft und Unwiderstehlichkeit berichtigt; können; der Beginn des Kampfes hat es als prahlenden Bramarbas gefunden, der die Entermesser wegt, um sie gewetzt in die Lücke zu stecken, der Ausgang des Krieges findet es furchbar gerüstet und durch die Einmüthigkeit der Nation und die Energie des nationalen Bewußtseins über Hülfsmittel verfügend, mit denen man getrost allen Eventualitäten entgegenleben kann.

Schweden und die Türkei, zwei Mächte zweiten Ranges, haben erreicht, daß ihnen ihre dermaligen Grenzen von den Großmächten Europas garantirt sind. Das haben wir in Deutschland zwar nicht nöthig, wir sind auch gegen den Willen von ganz Europa uns selber Garantie genug, wenn die deutschen Staaten Deutschland sind; aber freilich, sind die deutschen Staaten Deutschland? —

Wir haben nichts erreicht, als das, was wir bereits hatten, nämlich das Bewußtsein, daß die größte Wehrkraft unter den Nationen Europas nur dazu dient, um sich in ihren einzelnen Bestandtheilen selbst in Schach zu halten. Deutschland zählt unter seinen Staaten zwei europäische Großmächte, die sich gegenseitig überwachen, fünf Staaten, deren Macht nicht zu definiren ist, und die dazu dient, um den Willen der deutschen Großmächte zu paralyßiren, wenn dieselben, das Wunder der Wunder, einen einmüthigen Entschluß erreicht haben sollten; zwei und ein Viertel Duzend Kleinstaaten endlich, die nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen, wenn eine Entscheidung im Anzuge ist. Die größte Frage der Neuzeit, die alle Nationalitäten in erhöhtes Bewußtsein und in strafferes Anspannen ihrer Lebenskräfte versetzte, hat die deutsche Nation angetroffen und verlassen als Preußen, Oesterreicher, Bamberger Bundesgenossen, um einen Sammelnamen zu gebrauchen, und Volksstämme, die zu klein und zerrissen sind, um nicht Alles über sich ergehen

## Deutschland.

Wie man hört, haben nachstehende Ernennungen und Beförderungen beim Garde-Korps stattgefunden: Der Major von Pape, bisheriger Kommandeur des 3. Bataillons (Graubenz) 1. Garde-Landwehr-Regiments, ist zum Kommandanten der Festung Silberberg ernannt worden. In Stelle des Majors von Pape hat der Major von Contard vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment das Kommando des Graubenger Garde-Landwehr-Bataillons erhalten. Hauptmann von Hudrigt vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment ist zum Major in dem genannten Regimente befördert worden.

**Köln**, 7. Mai, 8 Uhr 50 Minuten Abends. Die Divi-  
dende der rheinischen Eisenbahn ist definitiv festgesetzt. Man hält  
die Ziffer geheim, sie übersteigt jedoch die angenommene Höhe  
von 5½ Prozent. (B. B. Z.)

## Belgien.

„Sire! Wir nähern uns der fünfundzwanzigsten Feiertag für Belgien so denkwürdigen Tages, an den Ew. Majestät Ihre an Weisheit und Glück glorreiche Regierung angetreten haben. Eine dieser nationalen Manifestationen, die zur Devise „ein einziges Herz und eine einzige Seele“ annehmen, soll Ew. Majestät bald darthun, daß die Erkenntlichkeit der Völker die beste Belohnung der Könige ist. Als Organ dieser Dankbarkeit kommen die Bureaux des Senats und des Repräsentantenhauses, Ew. Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, zu geruhen einem Bankette beizuwohnen, das die beiden gesetzgebenden Körper bei dieser feierlichen Gelegenheit Ihnen anzubieten sich die Ehre geben. Indem Sie sich inmitten aller Repräsentanten des Landes seit Begründung seiner Unabhängigkeit befinden, werden Ew. Majestät umgeben von ihrer königlichen Familie, — so ist wenigstens unser Wunsch — durch Ihre erhabene Gegenwart einen neuen und unauflösblichen Bund zwischen König und Vaterland knüpfen.“

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Man schreibt der R. Z. von hier: Das Pays jetzt heute den neulich von der Patrie begonnenen Angriff gegen die Presse fort. Dieser Artikel ist von Cohen, Redacteur en chef und alleinigem Direktor des Pays seit der Entlassung Eugéval Clarigny's, unterschrieben. Herr Cohen sucht zu beweisen, daß Europa, seit dem 30. März nur einen und denselben Zweck verfolgend, unmöglich die insame Sprache einiger belgischen Blätter dulden könne. Hr. Cohen meint in seinem Eifer, man werde nicht dulden, daß sich Mörder und Straßenräuber Journale halten. Wenn man das Recht habe, die Moral zu beschützen, so habe man auch das Recht, die nämlichen Maßregeln zu Gunsten der Politik zu nehmen. Er verlangt daher, daß die belgische Regierung ein Gesetz erlasse, das die Wünsche des Kongresses erfülle. Doch ich will nicht weiter auf die Gründe eingehen, die Herr Cohen bringt, um die Beschränkungen der belgischen Pressefreiheit als unumgänglich nothwendig darzustellen, sondern mich mit Anführung folgender Stelle begnügen, worin eine französische Intervention in Belgien zu Gunsten des Presszwanges deutlich in Aussicht gestellt wird. „Wir glauben“ — sagt Herr Cohen — „daß die französische Regierung Belgien gegenüber selbst bei ihren legitimsten Reklamationen immer eine Maßigung, eine Geduld bewiesen hat, die man nicht ableugnen kann. Wenn jedoch die Beschimpfung jeden Tag größere Proportionen annimmt, wenn selbst die Würde einer Regierung angegriffen wird, die durch ihren Ursprung das Resultat und die Incarnation der Volks-Souverainetät ist, so wird die Würde der in dem Staats-Oberhaupt repräsentirten Nation eine energichere Haltung legitimiren können.“ Das Pays glaubt jedoch nicht, daß es so weit kommen wird und daß die belgische Regierung, ihre guten äußeren Beziehungen der

Protektion der Apostel des Königsmordes vorgehend, mit räthen-  
dem Schwert die bedrohte Gesellschaft und Moral beschützen wird.  
— Der König von Württemberg machte gestern eine Spazierfahrt  
im Boulogner Gehölz. Des Abends wohnte er in Gesellschaft  
des Prinzen Jerome einer Vorstellung in der großen Oper bei.  
— Der Baron von Hübner hat dem Grafen Walowski im Namen  
des Kaisers von Oesterreich das Großkreuz des St. Stephans-  
Ordens überreicht. Herr von Bourqueney erhielt vom Kaiser  
von Oesterreich aus Veranlassung des Abchlusses des Friedens  
eine goldene Tabakdose mit dem Bildniß des Kaisers, in Brillan-  
ten gefaßt. Dieses Geschenk war von einem Briefe des Grafen  
Buol begleitet, welcher im Namen seines Souverains die Be-  
mühungen des Herrn von Bourqueney um das Friedenswerk in  
den verbindlichsten Ausdrücken konstatirt.

Es wird uns aus sehr guter Quelle mitgetheilt, daß Graf Morny zum Prince de l'Empire und zum Erzkanzler ernannt worden sei, und daß er nach seiner Rückkehr aus Rußland, die natürlich nicht so bald erfolgen wird, da Graf Morny als Gesandter nach Petersburg geht, im Palais des Cisees Bourbon seine Wohnung nehmen werde, der ihm als Erzkanzler Frankreichs zur Verfügung gestellt werden soll. Graf Orloff befehlt sein Mißvergnügen über den zwischen den Westmächten und Oesterreich zur Garantirung der Integrität der Türkei abgeschlossenen Vertrag nicht. — Der Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich wird Sonntag vom Baron Hübner in Straßburg erwartet werden. Der Bruder des Kaisers Franz Joseph wird sich nur zehn Tage in Paris aufhalten und von da sich nach Grest begeben, wo ihn ein kleines österreichisches Gesandter erwartet.

**Paris**, Mittwoch, 7. Mai. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der König von Württemberg gestern einer Aufführung im Odeon beigewohnt habe.

**Paris**, 8. Mai, 9 Uhr 35 Minuten. Edgar Ney wird als Botschafter für Petersburg bezeichnet. — Man spricht von einer Zusammenkunft, die zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Rußland im Laufe des Sommers in Italien stattfinden werde. (B. B.-Ztg.)

## Italien

**Zurin**, 6. Mai. Graf Cavour beantwortete in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer die den Friedensvertrag betreffenden Interpellationen, wobei er erklärte, daß die in Beziehung auf die italienischen Verhältnisse schwebenden Unterhandlungen ihm Zurückhaltung in seinen Eröffnungen auferlegten. Er erörterte hierauf die moralischen und materiellen Vortheile des Vertrages. Als die ital. Frage vor den Kongreß gebracht worden sei, hätten Frankreich und England sich den Ansichten Piemonts angeschlossen. Oesterreich habe jedes Eingehen auf die Distinction verweigert; nichtsdestoweniger sei die Frage zu einer europäischen geworden. Der Minister schloß seine Rede mit der Erklärung, daß die Beziehungen Sardiniens zu Oesterreich sich nicht gebessert hätten, und daß die piemontesische Regierung mit Zuversicht auf die Allmacht der öffentlichen Meinung vertraue.

## Großbritannien.

**London, 6. Mai.** Der Morning Herald bringt eine Reihe sehr heftiger Artikel gegen den Friedens-Vertrag und wirft der Regierung geradezu vor, sie habe absichtlich für die Interessen Rußlands gearbeitet. Die in Sheffield erscheinende Free Press, das Organ Arqubart's, stimmt in denselben Ton ein und drückt die Hoffnung aus, daß der Herald die nothwendigen Konsequenzen aus seinen Aeußerungen ziehen und auf eine Minister-Anklage bringen werde.

In der Oberhaus-Sitzung vom 5. Mai beantragt der Earl von Ellesmere die an die Königin zu richtende Dankadresse wegen des Friedens, deren Inhalt wir unseren Lesern bereits mitgetheilt haben. Er bezeichnet die Vertrags-Bedingungen als befriedigend, da durch sie der Zweck, um deswillen England den Krieg unternommen habe, erreicht werde und alle vernünftigen Erwartungen ihre Erfüllung erhalten. Der Redner preist mit Wärme die von Heer und Flotte geleisteten Dienste und hebt namentlich das glänzende Verhalten des Generals Williams hervor. Er drückt die Hoffnung aus, daß Rußland eine neue Laufbahn einschlagen, und daß England auf die gedeihliche Entwicklung, welche jenes Landes unter seinem jungen Kaiser warte, mit Theilnahme und Sympathie blicken werde, da das Vorurtheil, daß die Stärke eines Landes in der Schwäche des anderen bestehe — dieser eben so falsche wie verabscheuungswürdige Wahn —, mehr und mehr schwinde. Lord Glenelg unterstützt den Antrag. Der Earl von Malmesbury hält die in der Adresse gebrauchten Ausdrücke für übertrieben. Es sei von Freude und Befriedigung die Rede, welche das Haus über den Abschluß des Friedens empfinde; er seinerseits vermöge weder das Eine noch das Andere zu empfinden. Der Earl von Clarendon leugnet, daß der Fall von Kars einen nachtheiligen Einfluß auf die Friedens-Bedingungen ausgeübt habe. Graf Crisolf habe jenes Ereigniß als einen wichtigen Vorfalles Erwähnung gethan, der sich zugetragen habe, nachdem die Friedens-Bedingungen von Rußland angenommen worden seien, zugleich aber versichert,



daß Rußland das einmal Versprochene treu halten werde. Wenn man Lord Stratford wegen seines dem General Williams gegenüber beobachteten Verhaltens tadelt, so dürfe man nicht glauben, daß, weil er nicht geschrieben, er überhaupt nichts gethan habe. Eben so wenig dürfe man außer Acht lassen, wie argwöhnisch man in der Türkei auf fremde Einnischung blicke, wie langsam dort der Geschäftsgang sei und wie viel andere Geschäfte Lord Stratford zu erledigen gehabt habe. Da Rußland noch immer das Recht habe, eine gewisse Anzahl von Schiffen im schwarzen Meere zu halten, so müsse auch Nikolajeff als Baustätte für diese Schiffe fortbestehen; doch habe Rußland sich verbindlich gemacht, nicht mehr Schiffe zu bauen, als der Vertrag gestatte. Da man an der cirkassischen Küste keine militärischen Erfolge errungen habe, so habe man auch Rußland in Bezug auf jenes Land keine Bedingungen auflegen können. Ueberdies würde es schwer sein, zu sagen, worin dieselben etwa hätten bestehen können. Man hätte jene Gegenden entweder an die Türkei zurückzurufen oder für unabhängig erklären müssen. Die Bewohner aber würden sich nie zu einer Unterwerfung unter die Türkei verstanden haben, und eine Unabhängigkeits-Erklärung wäre in Betracht der Nachbarschaft einer Macht wie Rußland eine bloße Spiegelfechtere gewesen, namentlich, da alle Häuptlinge Freunde der Russen seien, die sich sehr wohlwollend und rücksichtsvoll gegen sie benommen hätten. Zu diesen Häuptlingen gehöre auch Schamyl; denn es sei eine auffallende Erscheinung, daß der einzige Zeitraum, während dessen von Seiten Schamyls und der Cirkassier durchaus keine militärische Bewegungen gegen Rußland statt gefunden hätten, die beiden Kriegsjahre gewesen seien. Die Cirkassier haben nie die geringste Sympathie für die Verbündeten gezeigt oder die geringste Lust, ihnen beizustehen. Einmal allerdings habe ein Häuptling dem Kapitän eines englischen Kriegsschiffes versprochen, sich an einem bestimmten Tage und bestimmten Orte mit 10,000 Mann einzufinden, habe aber nicht Wort gehalten. Den einzigen Beweis, den die Engländer von den Gesinnungen der Cirkassier erhalten hätten, sei die Erklärung ihrer Absicht gewesen, sich den Bewegungen der Engländer längs der Südküste des asowschen Meeres zu widersehen. Einen besseren Gewährsmann in Bezug auf die Stimmung jenes Volkes könne es nicht geben als den General Williams. Dieser aber habe ihm in einem Briefe vom 13. April 1855 gemeldet, daß Schamyl sich erst habe blicken lassen, als das Invasions-Heer in der Nähe von Tiflis angekommen sei, und daß es diesem zu viel gepriesenen Führer im letzten Feldzuge, wie allgemein bekannt, nicht einmal gelungen sei, jene Stadt zu plündern. In einem anderen Briefe vom 21. August 1855 berichtet General Williams, daß man um jene Zeit von den Bewegungen Schamyls nichts wisse, und daß sich seine Unthätigkeit vielleicht aus der Aufgabe seines Sohnes, so wie aus dem Empfangen von bedeutenden, in der Form von Lösegeld gezahlten Summen erkläre. Die Cirkassier hätten demnach seines Erachtens keine großen Ansprüche darauf, von den Engländern besonders berücksichtigt zu werden. Der Redner zählt hierauf die durch den Krieg errungenen Vortheile auf und bezeichnet als nicht geringsten die Beseitigung des französischen Bündnisses. Während des ganzen Verlaufs der Unterhandlungen habe das vollste Vertrauen zwischen der französischen und der englischen Regierung obgewaltet, während sich das Benehmen der russischen Bevollmächtigten durch die ehrenvollste Geradheit und Aufrichtigkeit ausgezeichnet habe.

In der Unterhaus-Sitzung beantragt Denton und A. Herbert unterstützt die Friedens-Adresse. Lord J. Manners erhebt sich gegen die Behauptung der Adresse, daß die großen Zwecke, um derentwillen der Krieg unternommen worden, vollständig erreicht worden seien. Für den Augenblick sei allerdings der Gebietsstand des türkischen Reiches gesichert, in Bezug auf die Zukunft aber — und das sei wichtiger — lasse sich das Gleiche nicht sagen. Für die Unabhängigkeit und Integrität der asiatischen Türkei sei im Vertrage nichts gethan. Daß man die Cirkassier im Stich gelassen habe, sei eine schmachvolle Ungerechtigkeit. Ein Schriftsteller, der jetzt einen Posten unter der Regierung bekleide, Herr D. Seymour, habe den Kaiser als das wahre Bollwerk der russischen Macht im Orient bezeichnet. Die Art, wie Lord Clarendon sich laut dem Protokoll vom 8. Mai geäußert habe, lasse an Mahregeln gegen die belgische Presse zu betheiligen, sei ganz geeignet, das Zustandekommen solcher Mahregeln zu fördern. Cayard erklärt sich zur Annahme der Adresse bereit, da die Hauptzwecke des Krieges, nämlich die Zwecke, welche das den Krieg beginnende Ministerium im Auge gehabt habe, erreicht seien. Den Hauptfehler habe das Ministerium Aberden begangen, und als das gegenwärtige Kabinet an's Ruder gekommen, sei die Sache schon so verwickelt gewesen, daß ein Wechsel der einmal eingeschlagenen Politik nicht wohl habe eintreten können. In Bezug auf die Stellung der Christen in der Türkei sei mehr erreicht worden, als man habe erwarten dürfen. Doch halte er die Ausdehnung der Militärpflicht auf die christlichen Unterthanen der Pforte für unweise.

## Avatar.

Eine phantastische Novelle von Theophile Gautier.

(Schluß.)

Der Doktor Balthazar Cheronneau berührte den Körper Octave von Saville's, den die Wärme des Lebens noch nicht ganz verlassen hatte, betrachtete im Spiegel sein gefurchtes, loh-farbenes, wie Leder runzeliges Gesicht mit einer eigenthümlich verächtlichen Miene und indem er eine Bewegung machte, wie einer, der sein altes Kleid von sich wirft, wenn der Schneider ein neues bringt, murmelte er die Formel des Sannyasen Brahman Logum vor sich hin.

Alsobald stürzte der Körper des Doktor Balthazar Cheronneau wie vom Blitz getroffen auf den Boden hin und Octave von Saville's Körper erhob sich, kräftig, gelenkig und lebendig.

Octave-Cheronneau stand einige Minuten vor dieser magern, knochigen, bleifarbenen Hülle still, die, da sie nicht mehr durch die mächtige Seele, die sie noch so eben belebt hatte, aufrecht erhalten wurde, fast sofort die Merkmale des hinfälligsten Alters zeigte und schnell ein leichenhaftes Aussehen annahm.

Lebewohl, Du armerlicher, menschlicher Flegel, Du elender Lumpen, der an den Ellenbogen zerissen, an allen Näthen abgetragen ist, den ich siebenzig Jahre lang durch alle fünf Welttheile geschleppt habe! Du hast mir leidlich gute Dienste geleistet und ich verlasse Dich nicht ohne einiges Bedauern. Man gewöhnt sich schon aneinander, wenn man so lange Jahre zu-

Hinsichtlich der Donau-Fürstenthümer habe man gleichfalls mehr erzielt, als man zu hoffen gewagt. Daß Lord Clarendon auf die Vereinigung von Moldau und Walachei hingearbeitet habe, sei weise gewesen. Doch habe sich Oesterreich diesem Vorschlage widersetzt. Auch die Beschlüsse, zu welchen man in Betreff Serbiens, eines Landes, das eine große Zukunft habe, gelangt sei, müsse er billigen. Bedenklicher aber sehe es mit dem schwarzen Meere und vornehmlich mit der cirkassischen Küste aus. Sollte die Blokade dieser Küste fortbauern und England auch in Zukunft von dem Handelsverkehr mit einem Lande ausgeschlossen werden, dessen Abhängigkeit von Rußland es nie anerkannt habe? Ferner, werde man britische Konsuln von Sebastopol und Nikolajeff ausschließen? Alles in Allem genommen, glaube er, daß die Regierung großes Lob wegen des Vertrages verdiene, der seine Erwartungen bei Weitem übertroffen habe. Schließlich macht der Redner noch einen Abstecker nach Italien und ergeht sich in starken Ausdrücken gegen gewisse italienische Regierungen. Lord J. Russell ist der Ansicht, daß die Friedens-Bedingungen ehrenvoll für die Krone sind und dem Zwecke des Krieges vollkommen entsprechen. Daß Rußland seine ehregeizigen Pläne nicht in Zukunft zu verwirklichen suchen werde, lasse sich freilich nicht behaupten. Doch habe sich die Prophezeiung des ersten Napoleon, daß, wenn Rußland seine Absichten gegen Konstantinopel ins Werk setze, Oesterreich ihm dabei helfen und die Beute theilen werde, als falsch erwiesen. Einige Ausstellungen an dem Vertrage habe er allerdings zu machen. So würde er es lieber gesehen haben, wenn die in Bezug auf Nikolajeff eingegangene Verpflichtung im Vertrags-Texte selbst ihren Platz gefunden hätte. Statt bloß als Antwort des Grafen Orloff in einem Protokolle niedergelegt zu sein. Ferner könne das Recht Rußlands zum Wiederaufbau der cirkassischen Forts ein Mittel zur Befestigung seiner Macht am schwarzen Meere werden. Auch Lord John drückt zum Schluß seiner Rede die Hoffnung aus, daß man die von Lord Clarendon zu Paris in Bezug auf Italien gethanen Aeußerungen nicht unbeachtet werde verhallen lassen. Lord E. Hamilton spricht sehr ausführlich über Cirkassien und bezeichnet als die Pflicht Englands, zu verhindern, daß dieses Land in die Hände Rußlands falle. Als Amendement beantragt er die Einfügung der Worte: „Bedingungen, welche in hohem Grade (to a great extent) die Zwecke erfüllen, um derentwillen der Krieg unternommen wurde.“ Sir C. Wood sagt, es sei nicht wahr, daß die Cirkassier von den Verbündeten den Russen in die Hände geliefert worden seien. Sie seien jetzt nicht schlechter daran, als vor dem Kriege. Wenn man von Rußland verlange, daß es die Forts an der cirkassischen Küste nicht wieder aufbauen solle, so könnte man eben so gut von der Türkei die Schleifung Bana's fordern. — Auf Antrag Tiggard's wird die Debatte bis auf die nächste Sitzung vertagt.

London, 6. Mai, Abends. Die „London Gazette“ meldet amtlich, daß Baron von Brunnow der Königin das Schreiben überreicht habe, wodurch Kaiser Alexander II. Ihrer Maj. seine Thronbesteigung notificirt. — In der fortgesetzten Adressdebatte des Unterhauses hat Mr. Phillimore ein Amendement vorgeschlagen, wonach das Haus die Aufgabe des Durchsuchungsrechtes neutraler Schiffe mißbillige.

Den Ausgang dieser Debatte enthält folgende Depesche der „Köln. Ztg.“:

London, 7. Mai. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung bemerkte Lord Palmerston mit Bezug auf die gegen den Friedens-Vertrag vorgebrachten Einwendungen, Schamyl habe den Verbündeten keinen Beistand geleistet und habe von Rußland nichts zu fürchten. Gegen die belgische Presse werde England nicht einschreiten. Der Grund, weshalb der Kongreß sich mit den Angelegenheiten Italiens beschäftigt habe, sei die in Rom und Neapel herrschende Misregierung gewesen. Das Amendement (Phillimore's?) ward hierauf zurückgezogen und die Adresse (wie schon gestern gemeldet. D. R.) angenommen. — Ali Pascha ist in London eingetroffen. — Die Königin wird am Freitag einem im Kryshall-Palaste von Sydenham zu veranstaltenden Feste beiwohnen.

London, Donnerstag, 8. Mai. Die heutige „Morning Post“ meldet, daß der österreichische Gesandte am bayerischen Hofe Graf Rudolph Apponyi zum Nachfolger Colloredo's als hiesiger Gesandter ernannt worden ist und Ende dieses Monats in London eintreffen wird. Das Oberhaus wie das Unterhaus werden die Adresse in Betreff des Friedensvertrages in Corpore überreichen.

## Dänemark.

Kopenhagen, Mittwoch, 7. Mai. In heutiger Sitzung des Reichsrathes schlug Monrad vor, seinen Antrag, betreffend die Verfassungsrevision, vor deren ersten Berathung einem besonderen Ausschusse zu überweisen. Der Vorschlag wurde mit 37 gegen 26 Stimmen verworfen. In dieser Abstimmung erblidete Monrad den Beweis, daß die meisten Mitglieder des Reichsraths mit der jetzigen Verfassung zufrieden seien und zog seinen Antrag ganz zurück.

## Provinzielles.

\* Dem Justizrath a. D. Mannkoyff zu Stargard in Pommern ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

sammen gelebt hat! Aber in diesem jugendlichen Körper, den meine Wissenschaft bald gekräftigt haben wird, werde ich studieren und arbeiten, und noch einige Worte aus dem großen Buche lesen, ohne daß der Tod es mir bei dem interessantesten Paragraphen zuschlägt und mir zuruft: „Es ist genug!“

Nachdem Octave-Cheronneau diese Leichenrede an sich selber gerichtet hatte, verließ er mit eiligen Schritten das Zimmer, um von seiner neuen Existenz Besitz zu ergreifen. —

Graf Olaf Rabinski war in sein Hotel zurückgekehrt und ließ sogleich anfragen, ob die Gräfin ihn empfangen könne.

Er fand sie in dem Gewächshause, dessen kristallene Wände halb geöffnet eine laue und strahlende Luft hindurchstreichen ließen, auf einer Woodbank saßen inmitten eines wahrhaft jungfräulichen Waldes exotischer und tropischer Pflanzen. Sie las im Novalis, einem der subtilsten durchgeistigsten und immateriellsten Autoren, die der deutsche Spiritualismus hervorgebracht hat. Die Gräfin liebte die Bücher nicht, die das Leben mit gar zu greifbaren, dicken Farben malten, — die Wirklichkeit schien ihr abspredend, da sie in einer Welt von Eleganz, Liebe und Poesie gelebt hatte.

Sie legte das Buch bei Seite und richtete langsam ihre Augen zu dem Grafen empor. Sie fürchtete auf's Neue in den schwarzen Augenstrahlen ihres Gatten diesem glühenden, stürmischen, mit geheimnißvollen Gedanken erfüllten Blicke zu begegnen, der sie so peinlich verwirrt hatte und der ihr — eine tolle Furcht,

## Bermischtes.

\* Berlin, 7. Mai. Kossak schreibt den „Hamb. Nachrichten“: Was für die innere Stimmung des einzelnen Menschen der unumwollte blaue Himmel ist, das ist der Friede für das Bewußtsein der Völker, für Handel und Verkehr. Wenn nun gar nicht der lästereinigende Sturm des Krieges, sondern der dicke ungeliebte Nebel eines zwittrartigen Zustandes auf einer Nation gelegen hat, übt die Klarung der Situation bis in die geringsten Details hinein den wohlthätigsten Einfluß aus. Wir in Preußen hatten keinen Sabel abzuwischen; wir haben nur, wie früher nach Olmütz, so jetzt nach Paris, denselben Staatsmann gesandt, in dessen Gewächshause nicht der Vorbeer, wohl aber der Delbaum mit Vorliebe gepflegt wird. Was fehlt uns nun noch, da wir den europäischen Frieden schwarz auf weiß haben, da der Thiergarten wieder zu grünen beginnt und das Vordier dem Menschen zu Kopfe steigt? Wir könnten glücklich sein, wenn es uns nicht an Dem fehlte, was im Familiendasein zu Grundbedingungen des Wohllebens gehört und auch in den innern Angelegenheiten der Staaten einen sehr achtungswerthen Begriff bildet; wir entbehren einer angenehmen Häuslichkeit. Es ist nicht angenehm und stört die staatsbürgerliche Bebaglichkeit so gut, wie die Gemüthlichkeit der anständigen Gesellschaft, wenn im Parlament und Salon von der Nothwendigkeit der Prügel gesprochen wird, wie es bei unsern konstitutionellen Bestrebungen der Fall gewesen ist; es hat überhaupt etwas Verlebens, wenn die Majorität der sogenannten Volksvertretung von der Nation in einem Tone redet, als bestände sie nur aus einem Haufen theils unmündiger, theils sittlich verwahrloster oder irreligiöser Subjekte, wie es leider in dieser Sitzungsperiode häufig genug vorgekommen ist. Den Politikern von Fach mag es sehr gleichgültig sein, was für ein Gesamtton auf einem Parlamente ruht; den Beobachtern von Sitten und Gebräuchen konnte dagegen nicht entgehen, daß durchschnittlich von der Reden in der abspredenden Manier verhandelt wurde, die unverständigen junge Schulmeister in ihrer Klasse anzunehmen pflegen. Nur das kleine Häuflein der Rinken, mit den ehrenwerthen Namen, Schwerin, Wenzel und Patow an der Spitze, vertheidigte die Thermopylen einer vernünftigen patriotischen Politik mit staatsmännischer Würde und dem Bewußtsein der Achtung vor den Wählern, die sie mit der Wahrung ihrer Interessen beauftragt hatten. Der vollständig erblühte Frühling beginnt schon auf das Gebahren der Bevölkerung einzuwirken; denn das Vordier ist jetzt ein untrüglicherer Bote der Natur als der Storch, die Lerche und Schwalbe. Selbst der Malkäfer, das Berliner Symbol des spulenden Lenzes, ist durch das Vordier verdrängt und macht nicht mehr von sich reden. Ringum Berlin ziehen sich etwa in der Entfernung von einer Viertelmeile Etablissements, in denen die durstige Bevölkerung in Vordier ihre lyrischen Studien anstellt. Tragen diese an den sechs Wochentagen einen friedlichen Charakter an sich, so führt der Sonntag zahlreiche Elemente vor die Thore, welche des Dichters Worte wahr machen, daß Freude auch Leid haben müsse. Dann weicht das Vordier die im Norddeutschen verborgen schlummernde Verfeinertheit, aus Stübchen werden Schlachtfelder, aus Kaminen und Seideln Wurfgeschosse, aus Weibern Hyänen und aus manchen großmäuligen Männern Heilige. Der weite Garten faßt nicht die Zahl der Streitenden und bis an die Thore der Stadt zieht sich der männerfällende Kampf hin, ein unschätzbliches Ableitungsmittel des in den beiden Krimfeldzügen abgelagerten, aber nicht zum Ausbruch gelangten preussischen Schlachtenstoffes. — In der Arena der dramatischen Kunst, wohin die hiesige Parteilust so gern ihre Debatten verlegt, herrscht verhältnismäßige Ruhe. Frau Bürde-Rey hat ihren Triumphzug weiter fortgesetzt und nur Marr spielte bis zum Ende April in der sogenannten Königsstadt. Dawson erfreute sich vermöge eines welle verfaßten Kontraktes mit der Direktion des Friedrich-Wilhelms-Theaters einer Einnahme, wie sie noch kein deutscher Schauspieler in seiner Laiche hat klingen hören. Bisher konnten nur Sängerinnen, oder noch besser Tänzerinnen, es möglich machen, binnen vier Wochen über 7000 Thlr. zu verdienen; jetzt ist der Bann gebrochen, auch das männliche Geschlecht darf sich als Schnitter auf dem goldenen Erntefelde blicken lassen.

## Börsenberichte.

Berlin, 8. Mai. Weizen, matt. Roggen stark weichend, schließt dringend angeboten. Mühl, nahe Termine behauptet, Herbst gefragt höher bezahlt. Spiritus, billiger verkauft, schließt offerirt. Gefündigt 40,000 Quart.

Weizen loco 75—108 Rt.

Roggen, loco 85—86 1/2 Rt. pr. 82 1/2 Rt. bez., Frühl. 68 1/2—66 Rt. bez. und Gd., 66 1/2 Rt., Mai-Juni 67—65 1/2 Rt. bez. u. Br., 65 Gd., Juni-Juli 63 1/2—61 1/2 Rt. bez., 62 Rt., 61 1/2 Gd., Juli-Aug. 59—58 1/2—58 Rt. bez., Br. u. Gd., Sept. 55—54 Rt. bez.

Gerste, große 45—48 Rt.

Hafer loco 31—35 Rt., Mai-Juni 33 1/2 Rt. Br., 33 Rt. Gd. Erbsen, 75—80 Rt.

Rübsöl loco 15 1/2 Rt. Br., Mai 15 Rt. bez., Br. u. Gd., September-Oktober 13 1/2—12 1/2 Rt. bez., 14 1/2 Rt., 14 1/2 Gd.

Leinöl loco 13 1/2 Rt. Lief. 12 1/2 Rt.

Mohnöl 19—21 Rt.

Hanföl loco u. Lief. 14 1/2 Rt.

Palmöl 15 1/2 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 29 1/4 Rt. bez., Mai 29 1/4—28 1/4 Rt. bez., 29 Br., 28 1/2 Gd., Mai-Juni u. Juni-Juli 29 1/4—28 1/4 Rt. bez. u. Gd., 29 Br., Juli-August 29 1/4—29 Rt. bez., Br. u. Gd., August-September 29 1/4 Rt. bez. u. Br., 29 1/4 Gd.

Breslau, 8. Mai. Weizen, weißer 61—140 Sgr., gelber 61—137 Sgr. Roggen 93—107 Sgr. Gerste 62—75 Sgr. Hafer 35—42 Sgr. Spiritus pr. Eimer zu 60 Quart bei 80 % Tralles 14 Rt. Gd.

eine ausschweifende Idee! — der Blick eines Andern zu sein schien!

Aber in Olaf's Augen glänzte eine klare, heitere Freude, brannte in gleichmäßigem Feuer eine leuchtende und reine Liebe; die fremde Seele, die den Ausdruck der Gesichtszüge verändert hatte, war für immer entflohen; eine schnelle Röthe der Freude färbte ihre durchsichtigen Wangen. — Obgleich sie nichts von den Transformationen wußte, die der Doktor Balthazar Cheronneau bewirkt hatte, hatte ihre sensitive Zartheit doch den ganzen Wechsel geahnt, ohne daß sie sich von ihm eine klare Rechenschaft hätte geben können.

„Was liest Du da, liebe Prascovia, sagte Olaf und nahm das in blauem Maroquin eingebundene Buch von der Woodbank auf. — Ah! die Geschichte Heinrichs von Ofterdingen; — das ist dasselbe Buch, das ich Dir durch einen scharfen und higen Mitt von Mohilev holte, an dem Tage, da Du bei Tische das Verlangen ausgesprochen hattest, es zu lesen. Um Mitternacht lag es auf Deinem Nachttische neben der Lampe. Aber mein armer Ralph ist seit jenem Tage dämpfig geblieben.“

„Und ich habe Dir gesagt, daß ich Dir gegenüber auch nicht die kleinste phantastische Laune mehr äußern würde. Du hast den Charakter jenes spanischen Granden, der seine Geliebte bat, nicht mehr verlangend die Sterne anzuschauen, weil er sie ihr nicht schenken konnte.“

„Wenn Du nach einem Sterne verlangst, antwortete der Graf, so werde ich den Himmel zu ersten versuchen, um vom lieben Gott den schönsten für Dich zu erbitten.“





## Berlin-Stettiner Eisenbahn.

### Bekanntmachung.

Die ordentliche General-Versammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft findet in diesem Jahre

Donnerstag den 29. Mai c., Vormittags um 10 Uhr und event. die folgenden Tage hier im Börsehaufe

Wir laden zu derselben ergebenst mit dem Bemerken ein, daß in der General-Versammlung unter anderem auch nachstehender Antrag mehrerer Aktionäre: 1) für die Gründung der Gesellschaft eine Zweigbahn von Stettin nach Pasewalk zu bauen, wenn das zum Bau erforderliche Terrain von den beteiligten Grundbesitzern unter annehmbaren Bedingungen abgetreten wird; 2) das dazu erforderliche Kapital durch Ausgabe von Stamm-Aktien zu beschaffen, wobei den Besitzern von Stamm-Aktien das Vorrecht der Beilegung zum pari Course eingeräumt wird; und 3) das Direktorium und den Verwaltungsrath zur schleunigen Ausführung dieser Beschlüsse zu bevollmächtigen, zur Beschlußnahme kommen und eventuell die dementsprechende Aenderung der Statuten, sowie die eventuelle Aenderung des §. 4 des Nachtragstatuts vom 29. Januar 1847 und des §. 49 des Statuts vom 12. Oktober 1810 beraten werden wird.

Die Präsentation der Aktien Beauftragt Legitimation der zur Versammlung Erscheinenden und der Bestellung ihres Stimm-Rechts, sowie zur Entgegennahme der Eintritts- und Stimm-Karten geschieht in Berlin am 24. Mai c., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr in unserem dortigen Bahnhofs-Gebäude, außerdem an den beiden, dem Versammlungs-Termin vorausgehenden Tagen in dem Bureau des Direktoriums unter Gesellschaft in dem Empfangs-Gebäude hieselbst. Es werden dabei die Aktien, auf welche Eintritts- und Stimm-Karten erteilt sind, mit einem, die Jahreszahl „1856“ enthaltenden Stempel versehen, und kann auf so gestempelte Aktien bei ihrer etwaigen abnormen Produktion für diese General-Versammlung ein ferneres Stimm-Recht nicht erteilt werden.

Für spätere Zureisende wird die Prüfung der Legitimation und die Ertheilung der Eintritts- und Stimm-Karten ausnahmsweise noch an dem Versammlungstage in der Zeit von 7—9 Uhr Morgens — soweit dieselbe dazu ausreicht — in unserem hiesigen Direktorial-Bureau erfolgen. Später und am Versammlungstage ist dies durchaus unthunlich. Die Uebersicht der zu verhandelnden Gegenstände, so wie die für diese General-Versammlung ersatteten Verwaltungsbereichte können in den letzten 8 Tagen vor der General-Versammlung in dem Bureau des Direktoriums entgegen genommen werden.

Stettin, den 19. April 1856.  
Der Verwaltungsrath  
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.  
Schillow. Wegener. Meyer.

### Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Bei dem in der Nacht vom 25. zum 26. April d. J. stattgehabten Abbrände des Wärdemeister Krusfchens Hauses zu Grünhof haben der Nachtwächter Schulz, welcher beim Retten seiner Tochter nicht unerhebliche Brandwunden erlitten hat, — die Wittwen Kunst und Spoth und das Dienstmädchen des Schlächtermeisters Liebeskind, Auguste Wolff, außer einigen Kleidungsstücken alle ihre Habe verloren. Dieser Verlust hat die genannten Unglücklichen um so härter betroffen, als sie gegen Feuergefahr nicht versichert gewesen und deshalb aus ihrer Verhältnisse angemessenen und glänzigen Lage unerwartet und unverschuldet in die allerbitterste Armuth versetzt sind. Es ergeht daher an alle edlen Menschenfreunde die dringende Bitte um Verabreichung von Unterstützungen, zu deren Annahme, weiteren Ablieferung und Berechnung die Expedition dieses Blattes gern bereit ist.

Grünhof bei Stettin, den 8. Mai 1856.  
Krusch. Liebeskind.

### Entbindungs-Anzeigen.

Heute Morgen um 18 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.  
Stettin, den 8. Mai 1856.  
Herm. Theune.

Indem wir allen den geehrten Bewohnern der Provinz Pommern, welche nicht ermüden unseren sich jährlich verminderten Fonds zu unterstützen, unseren ergebensten Dank abzugeben, legen wir nachstehend unseren Verwaltungsbereicht für das Jahr 1855 vor. Unser Bestand am Schlusse des Jahres 1854 war 1146 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.

der jetzige ist 992 „ 25 „ 4 „  
folglich weniger 154 „ 4 „ 5 „  
wie sich dies aus dem Folgenden näher ergibt.

Unsere Einnahmen waren:  
1) Erlös für verkaufte 100 Thlr. Pfandbriefe, abzüglich Provision und Plus-Agio eines um deshalb verwechselten Pfandbriefes von 1000 Thlr., 91 Thlr. 4 Sgr. — Pf.

2) Pfandbriefzinsen zweier Smeier	35	—	—
3) Eingezog. Bankkapital	100	—	—
4) Zinsen desselben	1	15	—
5) Beiträge aus hies. Stadt	6	15	—
6) Zurückgez. Unterstützung	8	—	—
7) Kollektengelder des Jahres 1854 bei der Feier der 3 großen Schlachttage, eingezahlt von der königlichen Regierungshauptkasse hier	135	23	7
Hierzu der baare Bestand des vorjährl. Abchlusses	21	29	9
Summa der Einnahme	399	27	4

Die Ausgaben betrugen:  
1) An laufenden Pensionen für die vier Quartale 84 Thlr., 84 Sgr., 82 Pf. und 82 Thlr., 332 Thlr. — Sgr.,

2) Porto	2	—	—
Mithin ist baarer Bestand	67	25	4

Hierzu der vorjährige Bestand an Dokumenten, nach Abzug von verlaufenen 100 Thlr. Pf. abdrücken u. der realisirten Bank-Obligat von über 100 Thlr., 925 „ — „ — „  
ergibt sich der jetzige von 992 „ 25 „ 4 „  
Stettin, den 15. April 1856.

Der Verein  
zur Unterstützung der Wittwen und Waisen  
1813—15 gebliebener Pommern.  
Senft von Pilsach. Brüggemann.  
Masche. Zitelmann.

### Todes-Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.  
Heute Vormittag 10 Uhr starb nach langen Leiden mein innigst geliebter Mann, der Kaufmann Julius Wilhelm Schwabe, in seinem noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre. Tief trauernd siehe ich mit meinem unmündigen Kinde an seinem Sarge, welches ich Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeige.  
Stettin, den 8. Mai 1856  
Die hinterbliebene Wittwe.

Die Beerdigung findet am Sonntag früh 8 Uhr vom Trauerhause statt.

Heute entschlief der Gerichts-Director a. D. August Ludwig Matthiass, 75 Jahr alt, zu einem bessern Leben.  
Stettin, den 7. Mai 1856.

Heute früh 3 Uhr starb mein geliebter Mann, der Dekonom der Neuen Liebertafel, Gust. Steinecke, in seinem 27sten Lebensjahre am Herzübel, welches viermit statt jeder besonderen Meldung tief betrübt anzeigen.  
Stettin, den 8. Mai 1856.

Wittwe Steinecke geb. Reinke, nebst Eltern u. Geschwister.  
Die Beerdigung findet Sonntag früh 10 Uhr vom Sterbehause, Prinzess Schloß, statt.



### Stettin-Stralsunder Dampfschiff-Fahrt.

Wegen steueramtlicher Abfertigung müssen die Frachtbrieft für die Güter nach Putbus und Stralsund bis spätestens Abends 5 Uhr abgegeben werden. Die Güter selbst können später an Bord kommen.  
Expedition des Dampfschiffs „Merkur“.  
Hermann Schulze.

## Neue Dampfer-Compagnie.

Da das Eis auf der Neva bereits im Treiben ist, so werden wir das eiserne Schrauben-Dampfschiff

„Archimedes“ Capt. Tiegs,

am 14. Mai zuerst direkt nach Petersburg expediren.

Anmeldungen von Gütern werden in unseren Comptoirs entgegen genommen.

Stettin, den 5. Mai 1856.

Die Direction.



### Personen-Dampfschiff

### „die Dievenow“.

Die laut Fahrplan zum 10. Mai c., Vormittags 11 1/2 Uhr, nach Wollin und Sammin angekündigte Fahrt, sowie alle anderen im Fahrplan festgesetzten Fahrten erleiden durchaus keine Abänderung.  
J. F. Bräunlich.



### Für Auswanderer!

Von Hamburg nach New-York  
segelt am 15. Juni unser Pader-Schiff  
„Elise Rübke“, Capt. Baysen.  
Hamburg, 1856.

C. Rübke & Woellmer,  
Schiffs-Eigner und von der Königl. Preuss.  
Regierung concess. Schiffs-Expedienten.

### Dortmund-Hörder

### Eisenhütten-Gesellschaft.

Grundcapital 1 Million Thlr.

„In den Besitz der Gesellschaft geben diejenigen selber über, in denen die meisten Eisensteine enthalten, mit deren Erze die Hörder Vereins gepulvert werden, und es kann nach dem Urtheile sachverständiger Bergbeamten mit Sicherheit angenommen werden, daß auf Grund ihrer Eisensteine eine eben so große Anlage besetzt werden kann, als der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein ins Leben gerufen hat.“ — Ein großer Theil des Capitals ist bereits gezeichnet.  
Im Auftrage des Comité's bin ich zur Annahme von Zeichnungen auf Grund der bei mir einzusehenden Prospekte und Statuten bereit.

S. Abel jun.

### Hohenzollern Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft

in DORTMUND.

Aktiencapital 2 Millionen Thaler.

Erste Einzahlung mit 5 % bis zum 15. Mai zu leisten. Nach den Ermittelungen des Comité's, bestehend aus den Herren

Freiherr v. Landsberg-Steinfurt, Drensteinfurt,  
Commerzienrath Baum, Düsseldorf,  
Regierungsrath Delius, Münster,  
Banquier A. Osthoff, daselbst,  
Dr. M. Rübel, daselbst,  
Kaufmann Herm. Gerhauert, daselbst,  
Rechtsanwalt Windhorst, daselbst,  
Stadttrath Max, Magdeburg,  
Banquier A. Spir, daselbst,  
Kaufmann Phil. Würzburger, Bochum,  
Justizrath W. Reinhard, Dortmund,  
Freiherr v. Berswordt-Wallrabe, Bochum,  
ist ein jährlicher Ertrag von 26 % des Anlage-Capitals zu erwarten.

Zur Annahme von Zeichnungen, die spätestens am 10. Mai geschlossen werden, bin ich ermächtigt und liegen Prospekte u. Statuten zur Ansicht bei mir bereit.

S. Abel jun.

### Le Consulat Impérial de France

a l'honneur de rappeler à Messieurs les Propriétaires et Cultivateurs de la Poméranie que l'Exposition générale des Animaux Reproducteurs et des Instruments aratoires s'ouvrira à Paris du 23 Mai au 7 Juin prochain. En conséquence les personnes qui sont dans l'intention de concourir à cette Exhibition, sont priées de le faire connaître sans délai au Consulat Impérial de France à Stettin.



### Dampfschiffahrt

zwischen

### Amsterdam und Stettin.

Das Dampfschiff Willem I., Capt. M. H. Visser, ist am 3. Mai von Amsterdam auf Stettin abgegangen und wird nach Ankunft und Entladung sofort mit Passagieren und Gütern nach Amsterdam expedirt werden.

Beladungen für Rotterdam und Havre werden ebenfalls beordert. Nähere Auskunft ertheilt Gustav Metzler, Schiffs-Makler.

### Zu verkaufen.

Ein anständiges im besten 'aulichen Stande befindliches Haus der Oberstadt, künftig durch die Neustadt vom Eisenbahnhofe bald zu erreichen, mit bedeutenden Räumlichkeiten und das sich sehr gut rentirt, soll einer Veränderung wegen unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Kaufsüchtige erfahren das Nähere in der Exped. d. Blattes.

### Handschuhe

in Glace, Waschleder, Seide und Zwirn, in reicher Auswahl, empfiehlt

### die Handschuh-Fabrik

von A. F. Knoblauch, Grapengießstr. 161.

### Damenhüte

in verschiedenem Strohflecht, garnirt und ungarirt, haben wir jetzt in großer Auswahl.

A. Ebeling & Co.

### Messinaer Apfelsinen und Citronen,

in Kisten wie auch ausgepackt, empfiehlt billigst August Scherping, Equib- u. Fuhrstr. Car 155.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste mache ich ein geehrtes Publikum besonders auf mein assortirtes Posamentier- u. Kurzwaaren-Geschäft, zu anerkannt billigen Preisen, aufmerksam.

Als Beispiel verkaufe ich:  
1 Duzend weiße wollenene Schnürbänder 5 Gr. — 2  
1 Duzend Gengarne ..... 1 „ 6 „  
1 Duzend dito ..... 1 „ — „  
30 Ellen weißes Körperband ..... 2 „ — „  
8 Ellen Schür ..... 1 „ — „  
1 Stück Schlangentüch zum Besetzen ..... 9 „ — „  
4—6 Ellen Schürzenband ..... 1 „ — „  
3—5 Knäule Gengarne ..... 1 „ — „  
20 Figen Zwirn für ..... 1 „ — „

Wolle und Baumwolle in allen Farben zu sehr billigen Preisen, Verlage in allen Breiten i. Farben, sowie sämtliche Artikel in Posamentier- u. Kurzwaaren, zu sehr billigen Preisen. Auch empfehle sehr schöne u. billige Leinwand, die Elle von 2 1/2 Gr. an.  
Nur Rönberg Nr. 246 bei  
J. W. Gumpel.

Mehrere gute Scheiben-Büchsen sind billig zu verkaufen bei K. Gernreich, Neuen Stadtheil im Dr. Scharlau'schen Hause.

Mehrere birken und mabagoni Sopha stehen billig zum Verkauf Königsplatz 624, im Hinterh. r.

Während ihr Oatte so sprach, stieg die Gräfin eine wieder-spendige Strähne ihres geschiedelten Haars zurück, die wie ein goldener Stral auf ihre Stirn herniederhing. Diese Bewegung ließ ihren Armel zurückgleiten und entblößte ihren schönen Arm, um den sich eine aus Türkisen zusammengeheftete Eidechse als Armband schlang. Das war derselbe Schmucl, den sie an jenem für Octabe so verhängnißvollen Tage an den Cascinen zu Florenz getragen hatte.  
„Welche Furcht, sagte der Graf, verursachte Dir einst diese arme kleine Eidechse, die ich mit meinem Spagierstöcken tödtete, als Du — zum ersten Male — auf meine dringenden Bitten zu mir in den Garten herabgekommen warst. Ich ließ die Eidechse in Gold nachbilden und mit Steinen besetzen, aber selbst als Schmucl schienst Du sie noch immer zu fürchten, und erst nach geraumer Zeit konntest Du Dich entschließen, sie zu tragen.“  
„Oh, jetzt habe ich mich vollständig an sie gewöhnt, und ich ziehe sie jedem andern Schmucl vor, denn sie ruft mir eine liebe, liebe Erinnerung zurück.“  
„Ja, ja, versetzte der Graf, damals kamen wir überein, daß ich am andern Tage bei Deiner Tante feierlichst um Dich anhalten sollte.“  
Die Gräfin, die den Blick und den Ton des wirklichen Grafen wiedererkannt hatte, und nun auch durch diese vertraulichen Einzelheiten sicher gemacht war, erhob sich mit holdem

Lächeln, ergriff seinen Arm und durchwanderte an seiner Seite einige Gänge des Gewächshauses. Im Vorübergehen pflückte sie mit ihrer freigebliebenen Hand einige Blumen ab und gerbte mit ihren frischen Lippen die Kelchblätter, gleich der rosenessenden Venus von Schiavona.  
„Da Du heute ein so gutes Gedächtniß hast, sagte sie, indem sie die Blume wegworf, die ihre Perlenzähne durchbissen hatten, wirst Du auch wohl den Gebrauch unserer Muttersprache wiedererhalten haben, — gestern wußtest Du sie nicht.“  
„Oh, versetzte der Graf auf Polnisch, diese Sprache wird meine Seele im Himmel sprechen, um Dir zu sagen, daß ich Dich liebe, — wenn die Seelen im Paradiese noch der menschlichen Sprache sich bedienen.“  
Prascovia neigte im Gehen ihr Haupt sanft auf Olat's Schulter.  
„Liebes Herz, stüsterte sie, so bist Du, wie ich Dich liebe. Gestern machtest Du mir Furcht, und ich habe Dich geflohen, wie einen Fremden.“ —  
Am andern Morgen empfing der durch die Seele des alten Doktors belebte Octabe von Saville einen schwarz gesiegelten Brief, der ihn einlud, der Seelenmesse und der Beerdigung des Herrn Balthasar Cheronneau beizuwohnen.  
Der in seine neue Erscheinung gekleidete Doktor folgte

seiner alten Hülle auf den Kirchhof, hörte mit sehr gut gespielter Zerknirschung und leidtragender Miene die Aeden an, die man über seinem Sarge hielt und in denen man den unerseßlichen Verlust beklagte, den die Wissenschaft durch seinen Tod erlitten habe; dann kehrte er in die Lazarusstraße zurück und erwartete die Publikation des Testaments, das er zu seinen eigenen Gunsten gemacht hatte.  
An demselben Tage las man unter den „Bermischten Nachrichten“ in den Abendblättern folgende Notiz:  
„Herr Doktor Balthasar Cheronneau, bekannt durch einen langjährigen Aufenthalt in Indien, durch seine philologischen Kenntnisse und seine Wunderkuren, ist heute in seinem Arbeitszimmer todt aufgefunden worden. Eine genaue Untersuchung seines Körpers entfernte jeglichen Verdacht eines Verbrechens. Herr Cheronneau ist ohne Zweifel übermäßigen geistigen Anstrengungen erlegen oder bei irgend einem gewagten Experiment verunglückt. Man spricht davon, das ein eigenhändig geschriebenes Testament in dem Schreibpulte des Doktors vorgefunden ist, in welchem derselbe der Bibliothek Nazarin Manuscripte von unschätzbarem Werthe vermacht und zu seinem Universalerben einen jungen Mann ernannt, der einer vornehmen Familie angehört, Herrn D. von S.“  
G n d e.



